

### Schließung des Suezkanals.

Das holländische Ministerium des Äußern gibt bekannt: Die militärischen Behörden in Kanton ergreifen Maßregeln zur Einstellung der Schifffahrt auf dem Suezkanal. Die Kanalgesellschaft lehnt jede Verantwortung für Schäden oder Verspätung ab.

Damit hat England wieder einmal seine von den englischen Staatsmännern so gerühmte Achtung vor Verträgen bewiesen. Denn der Vertrag über die Schifffahrt auf dem Suezkanal, der zu Konstantinopel am 25. Oktober 1888 geschlossen wurde, und den nach die Dreierbündnisse als Vertragsstaaten genehmigt haben, bestimmt in seinem ersten Artikel als Grundlage des ganzen Vertrages:

„Der maritime Suezkanal wird stets, in Kriegszeiten wie in Friedenszeiten, jedem Handels- oder Kriegsschiffe ohne Unterschied der Flagge frei und offen stehen. Dementsprechend kommen die hohen vertragsschließenden Teile überein, die freie Benutzung des Kanals in Kriegs- wie in Friedenszeiten nicht zu beeinträchtigen. Der Kanal wird niemals der Ausübung des Blockaderechts unterworfen werden.“

Alle weiteren Artikel dienen dem Ausbau dieser Grundidee. Auch diesen Vertrag hat nun England in dem Augenblick, da er umbequemer wird, einfach gebrochen, wie es ja Verträge immer gebrochen hat, wenn sie seinen Interessen nicht mehr entsprachen. Es ist eine seltsame Ironie der Weltgeschichte, daß diese Verletzung der Vertragsstaaten jetzt in dem Augenblick vorgenommen wird, in dem England sich wieder einmal frampfhaft bemüht, der Welt den schwindenden Glauben beizubringen, es haben den Krieg gegen Deutschland unternommen, um Belgien's Neutralität zu schützen. Zwar versuchen Rotterdammer Blätter Englands Maßnahme zu rechtfertigen, indem sie schreiben: „Wahrscheinlich auf Grund nicht verstandenen Depesche ließ in Holland heute das Gerücht um, das England den Suezkanal gesperrt hätte. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meidet, daß die holländische Regierung aus Kairo folgende Depesche erhielt: Die Militärbehörden treffen die nötigen Maßnahmen für eine Sperrung der Schifffahrt durch den Suezkanal. Die Kanalgesellschaft lehnt jede Verantwortung für Verzögerung und Schaden ab. Nach 12 Uhr mittags darf kein Schiff in den Suezkanal einfahren.“ Es handelt sich somit nur um eine Sperrung während eines Teiles des Tages.

Aber selbst wenn es sich nur um eine Verkehrsbeschränkung in dem Sinne der Rotterdammer Blätter handelte, so wäre auch diese Maßnahme, die angeblich zum Schutze des Handels der Neutralen getroffen wird, völkerrechtswidrig; denn sie wirkt natürlich schädigend. Es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß Englands „militärische Maßnahmen“ nicht nur nach mittags 12 Uhr getroffen werden, daß es sich vielmehr um eine völlige Sperrung handelt. Uns kann die neue Verletzung des Völkerrechts nicht schaden, wir nehmen im Gegenteil mit einiger Genugtuung davon Notiz; denn hat sich England wirklich zur Sperrung des Kanals entschlossen, so deutet diese Anordnung auf Furcht vor den Türken hin, die den Kanal ernstlich zu bedrohen scheinen. Westmann.

### Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten. England hofft auf Getreidemangel in Deutschland.

Die italienische Blätter berichten, bezeichnet eine Londoner Times-Meldung die Beschlagnahme aller Getreide- und Mehlvorräte und die Errichtung des Staatsmonopols in Deutschland als das wichtigste Ereignis der letzten Zeit. Es wäre jedoch ein Irrtum, demselben alle große Bedeutung zuzuschreiben. Im Grunde genommen ist es nur eines der vielen Zeichen, daß Deutschland mit einem gewissen Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen haben wird. Welche Bedeutung dieser Mangel für den Krieg habe, werde sich erst im nächsten Sommer zeigen. Auch die Kriegs-

ereignisse selbst können hier von großem Einfluß sein, da die großen mit Getreide bebauten Flächen im östlichen Deutschland vor der neuen Ernte vom Feinde besetzt sein können.

Wir fürchten weder den Getreidemangel, von dem das Londoner Blatt falet, noch die Besetzung unserer östlichen Getreidebezirke durch den Feind. Der „östliche“ Nachbar, der sich vor froher Zuerst, wird bald erledigt sein.

### Tatsachen sprechen.

Die Pariser „Humanité“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Tatsachen, die sprechen“ einen Hinweis, daß in mehreren Militärdepots, so in Potiani, Chartres, Rebers und Tour die Reservisten der Klasse 1915, die an sich schon zerbrechlich ist, wie leider die Erfahrung zeigt, keine warme Kleidung hat. Das Krankheitsverhältnis ist sehr groß. Man möge auf diese Kinder achten, meint das Blatt, damit sie, wenn der Tag gekommen ist, erfüllen können, was alle von ihnen erwarten.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant vergleicht die amtlichen französischen Tagesberichte vom 26. und 27. Januar mit dem amtlichen deutschen Tagesbericht und schließt daraus, daß die Franzosen auf den Höhen südlich Craonne Geländes verloren. Die Franzosen lagen am 27.: Wir eroberten einen Teil des verlorenen Geländes zurück. Das bedeutet somit in gewöhnlicher Sprache: Das Ergebnis des Kampfes war, daß wir Gelände verloren.

### Dämmernde Erkenntnis in Rußland.

Anlässlich des in Petersburg tagenden russischen Kur- und Wäberkongresses weist das „Kosmoje Wremja“ auf die Zwecklosigkeit dieses Kongresses hin, da, welchen Ausgang der Krieg auch haben werde, bald nach Friedensschluss wieder ein reger Verkehr zwischen dem deutschen und dem russischen Volk sich emwideln werde. Für die gebildeten Russen sei es durchaus Bedürfnis, Reisen nach Westeuropa zu machen, nicht allein wegen der vorzüglichen Bäder, sondern auch wegen der Kultur. Es gibt keine Macht, den Russen vom Reisen nach Westeuropa abzuhalten und ihn zu zwingen, russische Bäder zu besuchen. Rußland würde sich vielleicht eines größeren Fremdenbesuches erfreuen können als jetzt, wenn es mehr gute Hotels und weniger Ungeziefer hätte. — Das ist in der Tat eines der schönsten Selbstbekenntnisse, die aus dem Munde unserer Feinde bisher gehört wurden.

### Die Russen räumen Lemberg?

Wiener Zeitungen geben die Meldung Lemberger Blätter wieder, wonach am 12. Januar in Lemberg durch Straßenplakate bekanntgegeben wurde, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Rücksichten die Stadt Lemberg zeitweilig zu räumen. Es ergebe demnach an die Bevölkerung die Anweisung, sich gegebenenfalls ruhig zu verhalten und anlässlich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde keinerlei Kundgebungen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer gutwollig überlassen werden.

### Verzweiflung in Montenegro.

Private Nachrichten aus dem Süden schildern, wie der „Deutschen Kriegszeitung“ aus Wien gemeldet wird, die Lage Montenegros als verzweifelt. Verlangene Erzählen, der Hunger und der harte Winter schwäche die Bevölkerung sehr, und der Haß gegen Serbien, das Montenegro in den Krieg geziehen habe, nehme täglich zu. Der Abzug der französischen Besatzung vom Berge Vojvodina und die erhöhte Wachsamkeit der österreichischen Truppe hindern die Zufuhr über Antivari sehr, und die Wege über die serbische Grenze seien gegenwärtig fast ungangbar. Die Besetzung Montenegros im eigenen Lande durch die österreichischen Truppen wäre dem König Nikita lieber ge-

wesen, da dann ein rascher Friedensschluss möglich gewesen wäre, als die jetzige Taktik der österreichischen Truppen, das Land einzuschließen.

### Der neue Generalquartiermeister.

Zum Generalquartiermeister ist an Stelle des zum Kriegsminister ernannten Generals v. v. Hohenborn der Generalleutnant Freiherr von Freitag-Loringhoven ernannt worden. Der zum Generalquartiermeister beförderte Generalleutnant Freiherr Hugo v. Freitag-Loringhoven hat den größten Teil seiner militärischen Laufbahn im Generalstabsdienst zugebracht. Er wurde als Sproß einer holländischen Linie des westfälischen Adelsgeschlechts am 28. Mai 1835 in Kopenhagen geboren, kam aus dem Kadettenkorps in das zweite Garde-Regiment zu Fuß und wurde dort am 13. Oktober 1877 Sekondeleut-



nant. 1890 wurde er dem Regiment des Großen Generalstabes zugeteilt und am 22. März desselben Jahres zum Hauptmann befördert. Am Kaisergeburtstag 1910 wurde er dann mit der Wahrnehmung der Befehle eines Oberquartiermeisters im Generalstab der Armee beauftragt und am 20. März 1911 unter Beförderung zum Generalmajor zum Oberquartiermeister ernannt. Am 14. September erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Anfang Dezember desselben Jahres zum Kommandeur der 22. Division in Kassel. Als Militärattaché in Wien erlangte er bei den höchsten Stellen große Autorität, besonders seine epochemachenden Arbeiten über die Feldzüge von 1813/14 werden allgemein geschätzt.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Zu dem am 9. Februar d. J. wieder beginnenden Sitzungen des preussischen Landtages, die etwa drei Wochen voraussichtlich in Anspruch nehmen werden, hat die Deeresverwaltung bestimmt, daß Verurlaubungen von Angehörigen der mobilen und immobilen Formationen des Heeres stattfinden können, soweit sie nach Lage und Dienst abkömmlich erscheinen. Es ist demnach nicht, wie angenommen wurde, damit zu rechnen, daß grundsätzlich jeder Angehörige des Landtages zu den Sitzungen beurlaubt wird. Der Beginn der Sitzungen des Landtages ist zurzeit noch nicht festgesetzt.

\* Der Oberbefehlshaber der Armeebestellung wurde eine Bestimmung, wonach Veranlassung zu der Annahme vorliegt, daß sich noch französische Militärpersonen verdeckt im Oberlande aufhalten. Ihnen und ihren Helferdesern wird General Alparado gewährt, wenn sie sich bis zum 31. Januar bei der Militärbehörde stellen. Wer nach diesem Zeitpunkt aufgegriffen wird, wird als Spion behandelt und verurteilt den Kriegesgefehen.

#### Rußland.

\* Der frühere Präsident des russischen Landtages Soichulow ist nach dem nord-

lichen bewohnten Punkt des Kreises Rarum auf der äußersten Grenze des Gouvernements Tobolsk verhaftet. Soichulow ist der erste und einzige, der in diese unstrittlichen Gegenden verschickt worden ist.

### Ein englisches Geständnis.

Deutschfeindliche Abmachungen.

Durch B. T. B. wird amtlich bekannt gegeben:

Das Londoner Pressebureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die sich gegen eine vom Reichskanzler dem Berliner Vertreter der (amerikanischen) „Associated Press“ gewährte Unterredung wendet. Das amtliche Londoner Bureau befreit, daß England im Jahre 1911 entschlossen gewesen sei, ohne Zustimmung Belgiens Truppen nach Belgien zu versetzen. Diese Auffassung beruhe wahrscheinlich auf nichtamtlichen Besprechungen zwischen englischen und belgischen Offizieren aus den Jahren 1906-1911, die Vorkehrungen gegen eine etwaige

### Verletzung der Neutralität durch Deutschland.

treffen wollten. Ehe diese Besprechungen stattgefunden, wurde von englischer Seite ausdrücklich festgelegt, daß die Erörterung militärischer Möglichkeiten darauf zu beschränkt wäre, wie ein englischer Verband Belgien zur Verteidigung seiner Neutralität am wirksamsten gewahrt werden könnte. Von belgischer Seite wurde erklärt, daß ein englischer Einmarsch in Belgien nur nach Verletzung der Neutralität durch Deutschland stattfinden solle.

Die veröffentlichten belgischen Dokumente widerlegen diese Versicherungen des englischen Pressebureaus auf das Bündigste. Es steht fest, daß England 1911 im Falle des Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen war, unmittelbar

### mit oder ohne Zustimmung Belgiens.

auch ohne daß die belgische Regierung Hilfe verlangt hätte, in Belgien zu landen. Dafür liegen die Erklärungen des Oberleutnants Bridges gegenüber dem belgischen Generalstabes vor. Dazur spricht auch die von Lord Roberts abgegebene Erklärung (British Review, Zeit vom Januar 1913), daß im August 1911 die Seimatsflotte und ein Expeditionskorps für einen Einfall in Flandern in Bereitschaft waren, um das Gleichgewicht der Mächte auszurichten zu erhalten.

Bemerkenswert ist aber ferner, daß die englische Regierung jetzt die Angabe fallen läßt, als ob es sich 1906 und 1911 nur um eine „akademische“ militärische Diskussion gehandelt habe für den Fall, daß die belgische Neutralität „von einem seiner Nachbarn“ verletzt werden sollte. Die akademischen Besprechungen sind jetzt zu „nichtamtlichen“ Besprechungen geworden, für die aber vorher ausdrücklich Grundzüge — also doch wohl amtliche? — festgelegt worden sind. Inzwischen wird jetzt auch, daß sich die Besprechungen

### allein gegen Deutschland.

allein gegen Deutschland, also nur den einen der belgischen Nachbarn gerichtet haben. Darin gerade liegt die Preisgabe der belgischen Neutralität. Die englische Regierung vermag durch keine Sophistik die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie das durch seinen Neutralitätsvertrag gegenüber allen Mächten gleichmäßig gebundene Belgien zu Verhandlungen und Abmachungen gegenüber einem dieser Garantien, nämlich Deutschland, verlockt, auf die Seite des Dreierbündnisses gezogen und schließlich in den Krieg hineingezogen hat.

Die weiteren Ausführungen der Erklärung laufen darauf hinaus, die Schuld am Scheitern der Friedensverhandlungen der deutschen Regierung zuzuschreiben und England von der Mitschuld am Ausbruch des Krieges zu entlasten. Demgegenüber bleibt der dokumentarische Tatbestand bestehen, dessen Ergebnis (der neue Staatssekretär des Reichsschatzamt) Helfert mit den Worten bezeichnet hat: „Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.“

### Es braut ein Ruf.

24 Erzählung von Max Brandt-Denart.

Als die Landsturmlente den jungen Eularenoffizier erblickten, glaubten sie offenbar, es sei Verstärkung gekommen und öffneten noch einmal mit erneuter Kraft an. Diesmal wich der Feind, zumal aus seiner linken Gewehrfeuer krochte. Dort war der Rückzug in vollem Gange.

### Die Fahne war gerettet.

Der Hohenindower aimete hoch an. Jetzt erst bemerkte er, daß er aus zwei Kopfmunden und einer Armwunde blutete.

Er wollte sich niederbeugen, um die Wunde hochzunehmen. Da drang ein Soldat an sein Ohr. Schnell kniete er nieder und rief ein paar von den Landsturmlenten, die sich anschlössen, wieder dem Gefecht zu folgen. Sie bestiegen die Felsen, die auf der Fahne lagen, zur Seite, unten aber, mit erschauernder Hand den Schaft umklammernd, lag ein graubärtiger Mann.

Edwin riefte ihn ein wenig auf. Sein Gesicht war mit Blut bedeckt und Blut rannte über die fest zusammengeklammerten Lippen; aber die Fahne ließ seine Hand erlösen, als sie ihn auf einen Felsen gebettet hatten.

Jetzt sah der Hohenindower dem Manne, der das Kleinod so wacker verteidigt und, trotz seiner Verwundung, so fest gehalten hatte, ins Gesicht. Aber er traute seinen Augen kaum:

„Martin Wehr!“, rief er.

Da schlug der Buchwaldbauer die Augen auf.

„Wasser“, rief er. „Bleibt ruhig sitzen, Buchwaldbauer! Ich muß jetzt den andern nach. Sofort schick ich euch Hilfe!“

Und weiter härmte Leutnant Carsten an seinen Leuten, die noch immer mit den Buchwaldbauern im Kampfe lagen.

Auf seinem Wege begegnete ihm schon die Samariterkolonne. Also würde auch dem Buchwaldbauern Hilfe werden.

In den feindlichen Reihen herrschte schreckliche Verzweiflung. Vergeblich machte General Bantler den Versuch, im Eskorten noch einmal die Infanterie ins Gefecht zu bringen. Es gab keine Schlachordnung mehr. Schwere Bersen ordnete er den Rückzug auf Sept an. Dabei hatte natürlich die Nacht — alle in Mäulchen selbst einquartierten Truppen — die Aufgabe, die nachdrängenden Deutschen durch gähne Verteidigung jedes einzelnen Hauses an einer durchgehenden Verfolgung zu hindern.

Infolge dieses Befehls tobte in Mäulchen mit Sonnenaufgang ein verzweifelter Straßenkampf. Während hier mit dem Bajonet um das Schicksal dieses Hauptpunktes gerungen wurde, war draußen auf dem weiten Schlachtfeld die wertvollste Wien dienliche demütigt, für die Opfer des grausamen Ringens zu sorgen. Edwin von Carsten kniete fernab von der Vorstadt, dort, wo er ihn zuletzt hatte im Kubel der feindlichen Dragoner verschwinden sehen, neben seinem toten Freunde. Er war noch immer auf seinem zusammengebrochenen Pferde festgebunden, und erst der Hohen-

indower befreite ihn mit Hilfe des treuen Kavaliers von den Striden, bestellte ihn auf weiches Moos und schickte ihn mit Decken, die in verdammerlicher Fülle aus dem Dornengebüsch blickten.

Noch einmal drückte er die kalte Kehle des heldenmühen Reiters, dann wandte er sich zur Vorstadt, wo sich die Husaren sammelten.

Die herrliche Augustkonne überstrahlte alles mit ihrem vollen Licht. Wie anders sah doch die Landschaft heute aus als vor acht Tagen. Hier und da verdunkelte das lachende Blau des Himmels aufsteigender Rauch. Die Ruhe und Arbeitsstätten friedliebender Menschen waren dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen. Da, wo sonst gemächlich Tierherden ihre Straße zogen, war jetzt ein wildes Chaos von Waffen und Wagen, von zerfetzten Kanonen und Uniformstücken, die die fliehenden Franzosen von sich geworfen hatten.

Immer heißer und glühender wurden die Vormittagsstunden, und während sich hier über das weite Feld nach dem fürchterlichen Ereignis wieder die tiefe Ruhe senkte, tobte in Mäulchen der Straßenkampf.

Wider Sommer hatte, als die ersten Gerüchte in der Stadt anklangen, daß die Franzosen zurückgeworfen seien, sein Haus fest verschlossen. Nur die Vordertür, die in das große Gaskammer führte, wo sie das Lazarett eingerichtet hatten, stand weit offen, denn immerzu kamen Transporte von Verwundeten.

Mit Bittern und Jagen stand der Alte am kleinen Küchensfenster, das nach dem Hof hinausging, wo die ganze Nacht hin und her gegangen waren, um von ihm Schnaps zu holen. Er ahnte wohl, daß jetzt die wild gemordene Soldateska, nicht mehr gestigelt durch die Führer, ihrem Verbrüderungsfreien Lauf lassen würde. Niehmals hätte er schon den Verlust gemacht, das Haus zu verlassen, aber immer wieder hatte er sich überzeugen müssen, daß Soldaten an dem Hause vorübergingen oder vor der Tür standen. Und jedesmal forderten sie in drohenden Worten Wein und Tabak von ihm.

### Vom Hofler erlangen währende Franzosen.

Stier werden wir uns verbarillieren, hier müssen sie an der Erde vorbeil.

Ein Kommando erlöste, dann rumpelte etwas in den Hof. Der alte Eularenoffizier beugte sich vorsichtig aus dem Fenster und sah zu seinem Hofe ein Maschinengewehr positionieren.

Lebende Angst schloß ihm erst den Mund, dann aber fiel ihm ein, daß ja das Schanzzimmer voller Verwundeten sei, und heißes Mitleid stieg in ihm auf, das ihm Kraft verlieh.

Er beugte sich ganz aus dem Fenster und rief:

„Das Haus trägt eine rote Kreuzflagge, der General selber hat hier ein Lazarett bestimmt.“

„Nach daß du vom Fenster wegkommst, alter Draufgänger“, erwiderten die Franzosen. „Die Deutschen kommen und wir sollen sie

